

Zeitschrift: Jahresbericht / Akademischer Alpen-Club Zürich
Herausgeber: Akademischer Alpen-Club Zürich
Band: 79-80 (1974-1975)

Artikel: Der Bau der neuen Mischabelhütte
Autor: Hohl, H.U.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-972373>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Bau der neuen Mischabelhütte

Zum Projekt

Wer eine allgemein zugängliche alpine Unterkunft zu bauen hat, kommt um eine beunruhigende Ambivalenz nicht herum: Dem Herzen schwebt das Bild einer kleinen, gemütlichen und etwas primitiven Unterkunft mit Kerzenschimmer oder allenfalls Petroleumlicht vor, die Ratio aber fragt, wie eine Menge von hundert oder mehr Bergsteigern und anderen Besuchern von einem Hüttenwart mit ein oder zwei Gehilfen untergebracht und gepflegt werden soll, ohne dass chaotische Verhältnisse eintreten.

Auf Mischabel haben wir nahe beieinander eine kleine, alte und eine geräumigere neue Hütte. Dies lässt es zu, dass sowohl dem unverwöhnten und selbständigen Nostalgiker wie dem bequemen Rationalisten entsprochen werden kann (sofern sie allerdings säuberlich getrennt werden können). Deshalb wird an der alten Hütte praktisch nichts geändert – die Petroleumlampen beibehalten –, während die neue Hütte auch bei starker Belegung eine prompte Verpflegung und geordnete Unterbringung ermöglicht. Auch das sanitäre Problem ist annehmbar gelöst. Da aus rettungstechnischen Gründen eine radiotelefonische Verbindung und damit ohnehin eine Stromversorgung notwendig sind, und heutige Touristen nicht mehr mit Petroleumlampen umgehen können, hat man sich – mit Hemmungen – zum elektrischen Licht entschlossen. Dass es ausgerechnet die Jungen sind, die sich dagegen auflehnen, freut mich aufrichtig.

Dem Hüttenwart ist eine geräumige Küche, genügend Vorratsraum und eine angemessene Lagerstätte für sich und seine Frau sowie ein oder zwei Gehilfen zugeteilt. Nachdem er in der alten Hütte unglaublich prekär untergebracht war, ist ihm dies zu gönnen. Es dient aber auch einem leistungsfähigen Betrieb und damit dem Gast.

Die Lager sind in vier Kammern im Obergeschoss mit einstöckigen und einer weiteren im Untergeschoss mit zweistöckigen Pritschen unterteilt. Damit sollte die Störung bei der gestaffelten Tagwache reduziert werden können.

Trotzdem die Lager im Obergeschoss radial angeordnet sind, wurde auf einen polygonalen Grundriss verzichtet. Die Rechteckform ermöglicht eine einfachere Konstruktion und erleichtert die Gewinnung des Dachwassers für die Speicherung in einem 3000-Liter-Tank, der zusätzlich durch eine Firnwassersammlung gespeist wird.

Um das Transportgewicht – bei der grossen Höhendifferenz ein bedeutender Kostenfaktor – möglichst niedrig zu halten, wurde das Mauerwerk auf das Notwendigste eingeschränkt und eine Holz-Ständerkonstruktion gewählt. Das Dach ist, wie auch das erneuerte der alten Hütte, mit dunkelgrauem Aluminium (Fural) gedeckt. Dadurch, wie auch durch die kubische Dachform, wurde die Verwandtschaft der beiden Hütten betont. Dagegen ist die Eternitverkleidung bei der neuen Hütte braun statt schwarz wie bei der alten, und die Läden sind farbig, so dass die gesamte Erscheinung etwas frohmütiger ist.

Baugeschichte

Dass die alte, liebe Hütte aus dem Jahr 1902 mit der Erweiterung von 1943 nach Süden dem wachsenden Andrang der Bergsteiger und Besucher nicht mehr

genügen konnte, war 1973 nicht nur dem Hüttenchef A. Fleckenstein, sondern auch den verantwortlichen Gremien des Clubs zur Gewissheit geworden.

Eine Reduktion des Andrangs durch ein Auswahlverfahren, durch übersetzte Preise oder Gegenpropaganda ist undurchführbar. Es blieb die Lösung durch den Bau einer neuen, zusätzlichen Hütte oder eine Erweiterung der bestehenden. Die tragbare Kostengrenze von etwa 100000 Fr. liess nur die Erweiterung zu. Eine neue Hütte, sei es bei der alten oder – eine Lieblingsidee von Fleck – weiter oben am Rande des Gletscherkessels, schien eine Phantasmagorie. Bei einer Erkundung durch Fleck und den Schreibenden wurde die Idee einer Erweiterung nach Norden mit einer über den Felsen auskragenden Ecke geboren. Während des Winters wurde das Projekt ausgearbeitet und an einer ausserordentlichen Generalversammlung am 22. Februar 1974 der Baubeschluss gefasst, ohne jede Begeisterung! Das Projekt – eine «lange Wurst» – wäre unansehnlich gewesen und hätte den Anforderungen nicht lange genügen können. Schon wurden Auftragsverhandlungen mit Unternehmern geführt – da bot als *deus ex machina* Werni Gysin eine Spende von 400000 Fr. an, sofern eine befriedigende neue Hütte gebaut werde. Nun war die Begeisterung fast allgemein. Die Finanzsituation verbesserte sich noch weiter; unter den Spenden war eine von 100000 Fr. (von O.C.).

Die ordentliche Generalversammlung vom 2. Mai 1974 beauftragte die AHC mit einem Neubau in möglichst unmittelbarer Nähe der bestehenden Hütte, so dass beide Hütten zusammen betrieben werden könnten.

Am Stiftungsfest vom 29./30. Juni 1974, das auf Mischabel bei miserabilem Wetter und Lawinnenniedergängen gefeiert wurde, diskutierte man die Möglichkeiten, und schon am 27./28. Juli vermass ein aus Ingenieuren, Geologen und Architekten zusammengesetztes Team des Clubs das Terrain direkt oberhalb der alten Hütte. Der Hüttenarchitekt hatte eine Ideenskizze mitgebracht, die schon *in situ* weiterentwickelt wurde und bald so weit feststand, dass es möglich war, den Felsaushub festzulegen. Da eine Programmstudie zeigte, dass mit einer Ausführung des Aushubes noch im Jahre 1974 ein ganzes Jahr für die Fertigstellung gewonnen werden könnte und im übrigen die Preise noch weiter zu steigen schienen, entschloss man sich hiezu.

Am 18. September begann eine Gruppe urwüchsiger italienischer Mineure die Sprengarbeiten. Zwei Tage später setzte eine säkulare Schlechtwetterperiode ein. Unter fast pausenlosem Schneetreiben und Sturm hielten die harten Bur-schen aus. Sie waren vom Unternehmer im Akkord eingesetzt und sprengten, sich selbst überlassen, dementsprechend blindwütig. Dies tat dem Dach der unmittelbar unter der Baustelle liegenden alten Hütte nicht besonders gut. Der Roh-Aushub war bei Abbruch der Arbeiten am 21. Oktober fertig, eine bemerkenswerte Leistung der wackeren Mineure!

Während des Winters wurden die Ausführungspläne gezeichnet, die Baubewilligung mit einer Visite in Sitten eingeholt, die Ausschreibung und Vergebung durchgeführt, so dass am 24. Juni 1975 die Arbeiten begonnen werden konnten.

Bereits am 22. Juli waren Fundamente, Kanalisation und Kellermauern erstellt, vier Tage später war aufgerichtet und die Dachschalung angebracht, Ende August die Hütte aussen fertig, mit Fural eingedeckt und die Fassaden mit Eter-

Mischabelhütte (Luftaufnahme August 1975. Foto: H.U. Hohl)

Mischabelhütte von Westen (August 1975. Foto: H.U. Hohl)



nit verkleidet. Ausserdem war ein Ersatz für den überbauten Heli-Landeplatz aufgemauert.

Im September erfolgte der Innenausbau: Mobiliar, Herd, Wasserversorgung, sanitäre Installationen, Stromerzeuger mit recht leisem Benzinmotor, die angefochtene elektrische Beleuchtung usw. Am 3. Oktober verliessen die letzten Arbeiter die sozusagen fertige Hütte.

Vor der Einweihung am 4. Juli 1976 muss noch die Ausstattung vervollständigt werden, und nächstes oder übernächstes Jahr wird das Radiotelefon installiert.

Die Heli-Transporte wurden von der Air Zermatt ausgezeichnet durchgeführt. Am 27. August flog ein Armee-Heli der Luftw Brigade 31 gratis über 5 Tonnen Material und Personen für uns. Das Zentralkomitee des SAC hatte uns aus seinem Kontingent eine Zuteilung gemacht. Wir danken herzlich.

Mit Ausnahme des scheusslichen Wetters während der Sprengarbeiten im Herbst 1974 ging der Bau bei meist gutem Wetter programmgemäss vor sich. Es wurde von allen am Bau Beschäftigten vom Morgengrauen bis zur Dämmerung intensiv und zuverlässig gearbeitet. Auch Pius Lomatter samt Frau und Sohn mussten eine aussergewöhnliche Leistung vollbringen. Neben den vielen Bauleuten war eine unerwartet grosse Zahl von Touristen (bis neunzig im Tag), unterzubringen und zu verpflegen. Trotzdem hat unser Hüttenwart seine Nerven nie verloren.

Allen, die zum Gelingen des Baus beigetragen haben, den grosszügigen Spendern wie den andern, danke ich herzlich und hoffe, dass sich die beiden Hütten bewähren.

H.U. Hohl

Einfach eine Klettertour

Den öden Kalkfelsen der Calanques, an denen wir vor knapp einem Monat noch hingen, waren wir glücklich entronnen. In der Sorge, die dort gewonnene gute Form wieder zu verlieren, fühlten wir uns verpflichtet – obwohl es kaum Frühling war –, eine schwierige Route in den Churfirnen zu begehen. So fuhren wir auf der in der Morgendämmerung noch verlassenen Walenseestrasse der Silber Spitze entgegen. Die Schneesäume unter den Wandfüssen näherten sich auf der Fahrt nach Walenstadtberg langsam. Vor zwei Wochen noch hatte ein Blick von Unterterzen aus genügt, unsere Absicht durcheinanderzubringen. Heute wollten wir uns nicht erneut ins Donautal abtreiben lassen. Wir nahmen den einer Hochtour ähnlichen Anstieg in Kauf und standen – oder vielmehr sassen – bald am Einstieg. Die Sonne musste zuerst das die Felsen überziehende Wassereis weschmelzen. Nach der erzwungenen zweistündigen Ruhepause hängte Res den ersten Karabiner ein. (Hier denke man sich eine der üblichen Routenbeschreibungen mit Quergängen, Rissen und Kaminen, oder man konsultiere den «Churfir-